

Finale

O-Ton

«Unwissende haben Mut, Wissende haben Angst.»

Alberto Moravia

«Millennium»-Trilogie: Der Neue stört immerhin nicht

Die blosse Idee: eine schwere Provokation. Das denken bekennende Verehrerinnen und Verehrer des 2004 verstorbenen Stieg Larsson, seit sie erfahren haben, dass der von ihnen so geliebten «Millennium»-Trilogie bald schon die Grabesruhe genommen und ein vierter Band aufgefropft werden würde.

Die Fragen an dieses Buch sind erst in zweiter Linie inhaltlich: Braucht man das überhaupt, den vierten Teil einer Trilogie? Und dann obendrein auch noch von einem lebendigen Autor, in keinem Keller, keinem versteigerten Koffer gefunden und auch aus keiner doppelten Schrankrückwand herausgebrochen?

Und tatsächlich, schon nach wenigen Seiten ist es passiert, der Autor David Lagercrantz stürzt «Millennium» in die Krise. Das Magazin, an dessen vorderster Front der Starreporter Mikael Blomkvist lange Zeit für sensationelle Enthüllungen sorgte, steht vor dem finanziellen Ruin. In der breiten Öffentlichkeit ist es als altdemodisch verrufen, genauso wie Blomkvist selber. Einst Starreporter, nun professioneller Fatalist, schlurft Blomkvist als personifiziertes Gestern durch die Redaktionsflure.

Ein passabler Karaoke-Sänger

Selbst als ihm die brisante Geschichte eines Informatikers zugetragen wird, zeigt Blomkvist wenig Begeisterung: «Ich glaube auch, dass das eine interessante Geschichte sein könnte. Aber leider nicht für mich. Ich bin kein EDV-Experte - ich bin ein Steinzeitmensch.» Als sich dann jedoch die Hinweise verdichten, eine alte Bekannte mit Namen Lisbeth Salander könnte in diese Angelegenheit verstrickt sein, nimmt er sich der Geschichte unverzüglich an.

Es bleibt fraglich, ob der Autoren-Zusatz «nach Stieg Larsson» auf dem Cover als Verneinung oder als PR-Stützrad zu lesen ist. Stilistisch bleibt Lagercrantz nämlich eher blass - aber immerhin, er stört nicht. Allein der Name Stieg Larsson scheint es zu sein, der hier die Bilder beleuchtet. Dieses Buch tut niemandem weh. Am Ende ist David Lagercrantz immerhin doch ein passabler Karaoke-Sänger.

Tim Beressem



Pluralistisches Planungskonzept: Hängende Gärten wird es im Bächtelenpark ebenso geben wie Erholungsinseln in Form von Patios und eingezogenen Loggien. Foto: zvg

Baustelle Warum ist architektonische Originalität oft wichtiger als ein stimmiges Ensemble? *Sonja Huber & Bettina Gubler*

Das Prinzip Mix-Max-Puzzlebuch

Das Betonskelett des neuen Hochhauses im Bächtelenpark steht bereits zur Hälfte. Auf dem rohen Betonboden sind mit Kreide die Grundrisse der einzelnen Wohnungen aufgezeichnet; die zukünftigen Bewohner können ihr neues Zuhause zum ersten Mal im Rohbau begehen und die Aussicht geniessen. Das Hochhaus mit seinen 17 Geschossen ist Teil des Areals Bächtelenpark, ein neues Quartier in Wabern mit rund 180 Wohnungen. Neben dem teils umstrittenen Hochhaus entstehen vier weitere Wohnbauten - einer unterschiedlicher als der andere. Bereits im Herbst sollen die ersten Wohnungen bezogen werden.

Planung hors Kontext

Wohnen mit Aussicht, Wohnen am Hof, Wohnen im Baumhain, Wohnen mit Patio und Wohnen mit Balkon: Das waren die Themen, die dazu dienten, die fünf Baufelder in unterschiedlichster Form zu bebauen. In der zugrunde liegenden Machbarkeitsstudie des Architekturbüros agps. architecture erhoffte man sich da-

durch eine grosse soziale Durchmischung. Dieses pluralistische Planungskonzept, so ein Argument, entspreche der heutigen Struktur der Gesellschaft.

Jeweils drei Architektenteams pro Baufeld erarbeiteten 2007 während eines Studienauftrags Lösungen - ohne dabei zu wissen, was auf dem benachbarten Baufeld zum gleichen Zeitpunkt geplant wurde. Genauso losgelöst vom Umfeld wurden die Eingaben dann auch juriert: Eine Planung hors Kontext. Entstanden ist eine Arealbebauung mit architektonisch hochwertigen Einzelprojekten, die jedoch nicht viel gemeinsam haben.

So werden in der Fassade des Hochhauses hängende Gärten entstehen, auf dem benachbarten Baufeld entsteht ein introvertierter Innenhof, es werden Reihenhäuser mit privaten Erholungsinseln in Form von Patios und dazwischen ein gezackter Zeilenbau mit eingezogenen Loggien gebaut.

Das erwähnte Architekturbüro stellt die Planung denn auch als ein in Streifen geschnittenes Mix-Max-Buch

dar, wie wir es aus der Kindheit kennen, in dem Kopf, Bauch und Beine lustiger Figuren frei zusammengestellt werden können.

Rückkehr zur Bescheidenheit

Soweit dies anhand der bereits fertiggestellten Fassaden beurteilt werden kann, werden die Bauten auch im äusseren Erscheinungsbild sehr heterogen ausfallen. Es ist schwer, sich vorzustellen, welche Quartierstimmung hier aufkommen wird. Vielleicht hätten einige Grundsätze zur äusseren Gestaltung mithelfen können, die unterschiedlichen Typologien in Einklang zu bringen.

Wie wir es aus den Berner Quartieren der Jahrhundertwende kennen, ist eine komplett identische Architektur der einzelnen Bauten nicht notwendig, um eine stimmige Stadtstruktur zu schaffen. Vielmehr dient eine bescheidene Vielfalt dazu, der Eintönigkeit keine Chance zu gewähren. Gleichzeitig sind aber eine angemessene Ruhe und ein Dialog der Bauten notwendig, um eine gemeinsame Identität zu

schaffen. Im neuen Wohnquartier Schönberg-Ost wurden zu diesem Zweck Gestaltungsgrundsätze zu Formgebung, Erscheinungsbild und Materialwahl vorgegeben, die eine gesamtheitliche Wirkung erzielen.

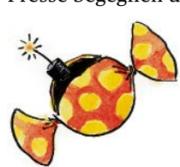
Gegenwärtig scheint es immer schwieriger, wohnliche Quartiere mit Atmosphäre zu schaffen. Neue Technologien erlauben fast uneingeschränkte Gestaltungsmöglichkeiten. Eine aufgeregte und originelle Architektursprache ist damit ein Leichtes geworden. Das Gleichgewicht von Extravaganz und Gewöhnlichkeit ist ins Wanken geraten. Die grosse Kunst und zugleich Herausforderung des Städtebaus scheint dementsprechend immer mehr die Rückkehr zur Bescheidenheit zu sein und dass jeder einzelne Bau im Dienste eines stimmigen Ensembles entwickelt wird.

Sonja Huber & Bettina Gubler haben an der ETH Lausanne studiert und arbeiten in Architekturbüros in Bern und Zürich. Sie sind Mitglieder des «Baustelle»-Kolumnistentteams.

Bonbons & Granaten Güzin Kar

Tutorial für Trolle

Da ist diese Frau, der Sie immer wieder am Fernsehen oder in der Presse begegnen und die Sie abgrundtief hassen? Es ist Ihnen ein Rätsel, wieso der noch keiner die Meinung gerüsselt hat?



Dann ist es höchste Zeit, dass Sie es tun, und hier lernen Sie, wie es geht. Dies ist das erste Tutorial für Trolle. Für ein effektives Frauen-

dissen hat sich der klassische Dreischritt bewährt: 1. Absprechen der Weiblichkeit. Hier geht es darum, die Frau als hässlich und unkopulierbar zu klassifizieren. Die Frau ist dumme-weise attraktiv? Kein Problem. Die beste Methode, Schönheiten für hässlich zu verkaufen, ist jene aus dem Film: Man muss es einfach behaupten. Wenn schon Julia Roberts, Cameron Diaz und Penélope Cruz glaubhaft die Rolle der Schreckschraube verkörpern haben, kann dies Gretchen Müller erst recht. Steigern Sie sich allmählich, bis

Sie da sind, wo Sie hinwollen: bei «chronisch untervögelt».

Punkt 2: Absprechen der Fachkompetenzen. Zwar ergibt sich die Unfähigkeit der Zielperson bereits aus der Tatsache, dass diese eine Frau ist - das Wort «Fachfrau» ist ein klassisches Oxymoron -, aber nicht allen ist dies klar, sodass Sie hier argumentativ nachhelfen müssen. Besonders gut sind kritische Fragen. Die Frustbratze ist Wissenschaftlerin? Wo hat die denn publiziert? Und haben nicht acht Männer vor ihr dasselbe auf viel bessere Art

geschrieben oder doziert? Falls Ihnen partout kein Wissenschaftler einfällt, der alles, was die Olle sagt, früher und besser gesagt hat, nennen Sie Darwin. Keiner weiss so genau, was Darwin wirklich gesagt und geschrieben hat, ergo hat er alles gesagt und geschrieben.

Kommen wir nun zu Punkt 3: Liebesentzug und Androhung desselben. Hier können Sie Ihre fürsorgliche Seite ruhig ausleben, denn ein «Die findet doch nie einen Mann, weil alle Angst vor der haben» heisst ja im Grunde nur: «Ich würde es ihr so sehr wünschen.»

Die Öffentlichkeit mag es ganz besonders, wenn Frauen andere Frauen verurteilen, sodass Sie es diskreter angehen können. Sie selbst können nach dem fünfzigsten Hasskommentar beschwichtigend eingreifen: «Lasst uns fair bleiben.» Setzen Sie ein Smiley dahinter, das wirkt noch glaubwürdiger.

Wenn Sie Glück haben, treiben Sie Ihr Zielobjekt in eine Depression. Wenn alles schief läuft, werden Sie von der Alten überlebt. Dann können Sie in Ihren Grabstein ritzen lassen: «Sie wäre zu fett für meinen Sarg!»

Anzeige

Sonderschau: **Modellbau**

Live-Konzerte: Span, Kandlerbauer, Lea Lu Jamin' feat. Freda Goodlett, Schnulze & Schnulze, Servus aus Tirol, Duo Lausbuba u.v.m.

DER OHA KOMMT.

28.8. – 6.9.2015

Veranstalter
thunexpo

Partner
THUNER TAGBLATT

RadioBis TELE BARN

HOLZ

www.oha.ch